№ 137. Mittwoch, den 14. Juni 1893.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34 (auch frei in's Haus) und bei den Depots 2 Mk., bei allen Reichs-Postanstalten 2 Mk. 50 Pf.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34, Heinrich Netz, Koppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Der „Gesellige". Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstraße 34. **Redaktion:** Brückenstr. 17, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein und Vogler, Rudolf Mosse, Invalidendank, G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Dresden, Leipzig, Frankfurt a./M., Nürnberg, München, Hamburg, Königsberg 2c.

Konfliktssorgen.

Die „National-Ztg." warnt, man solle das Verfassungsrecht nicht dadurch gefährden, daß man es in einen Gegensatz zu den Lebensinteressen des Reiches bringe, d. h. dadurch, daß man gegen die Militärvorlage stimme. Noch niemals habe im Reiche oder in Preußen in einer anderen Frage als in der Militärfrage ein ernster staatsrechtlicher Konflikt gedroht. Es gäbe keine heimlichen Feinde des Verfassungsrechtes, die einflußreich genug wären, einen Konflikt herbeizuführen, wenn ihnen nicht von denen in die Hand gearbeitet würde, die sich so gern als die alleinigen, wahren Stützen der Verfassung ausgäben. Müßte der am 15. Juni zu wählende Reichstag wieder aufgelöst werden, weil es zu keiner Verständigung kommt und diese nach einer abermaligen Neuwahl nicht zu Stande käme, so stände am 1. April 1894 der Ablauf des jetzigen Septennats bevor, ohne daß abzusehen wäre, was geschehen sollte.

So die „National-Ztg." Wenn sie des Weiteren noch tief bedauert, daß für das Reich nicht so eine Art preußisches Herrenhaus als Gegengewicht gegen das Reichswahlrecht vorhanden ist, so hat dies offne Geständniß des nationalliberalen Blattes hier nur ein sekundäres Interesse. Seitdem der Fall der Militärvorlage wahrscheinlich wurde, schwebt den konservativen und nationalliberalen Blättern unaufhörlich ein Verfassungskonflikt oder gar Verfassungsbruch vor Augen. Bei den Konservativen, deren Verfassungsgrundsatz heute wie allezeit nur in dem Motto: „Und der König absolut, wenn er uns den Willen thut!" gipfelt, ist diese Schwäche für einen Konflikt nichts Auffallendes. Sie ist bei ihnen gewissermaßen traditionell; traditionell seit den Tagen der Reaktion, als sie die berüchtigte Parole: „Bruch mit der Revolution" ausgaben, bis auf den heutigen Tag, wo ein Stöcker mit einem Verfassungsbruch als etwas ganz Selbstverständlichem umgeht.

Bei den Nationalliberalen, die zur Zeit als sie noch liberal waren, so rege am Aufbau des Reiches mithalfen, ist das An die Wand malen eines Konfliktes auffallender, zumal da die verantwortliche Regierung einen derartigen Plan noch nicht angedroht hat, sondern ein offiziöser Bericht geradezu versichert hat, die Regierung sei entschlossen, die Verfassung zu halten. Sollte hier nicht vielleicht der Wunsch der Vater des Gedankens sein? Der Wunsch nach Beseitigung des Reichswahlrechts, durch das die rückenmarkschwache nationalliberale Partei in der That zu Grunde gerichtet wird? Es ist zu beachten, daß die Kartellparteien, denen das Reichswahlrecht so recht der „Wurm im Reichsapfel" ist, es sind, die das Gespenst eines Verfassungskonfliktes beschwören, nicht aber die oppositionellen Parteien. Bleibt die Regierung ihrem Entschluß, die Verfassung zu halten, getreu, dann kann es weder zum Verfassungsbruch noch zum Konflikt kommen, denn im Verhalten der aufgelösten Volksvertretung lag so wenig wie in der Wahl einer neuen Majorität gegen die Militärvorlage der geringste Anlaß zu dergleichen Zwischenfällen. Nur eine große politische Naivität und Unreife in politischen Anschauungen vermag Konflikte aus dem gegenwärtigen Verhalten der Wähler herzuleiten. Im Kampf um die Militärvorlage stand im Reichstag Ueberzeugung gegen Ueberzeugung. Die Regierung war von der Nothwendigkeit der Militärvorlage überzeugt, die Majorität des aufgelösten Parlaments hatte die entgegengesetzte Ueberzeugung. Die Krone löste den Reichstag auf, d. h., sie brachte den Streit vor das Volk und legte die Entscheidung in seine Hand. Es zeigt nun von einem völligen Verkennen des Wesens der konstitutionellen Regierungsform, zu behaupten, daß der neue Reichstag wieder aufgelöst werden müsse, wenn er die Vorlage nicht annimmt. Wer dies mit der „National-Ztg." behauptet, der stellt die Forderung auf, daß die Regierung sich der von ihr angerufenen Entscheidung des Volkes nicht füge, der proklamirt in Militärfragen den Absolutismus. Der Konstitutionalismus erklärt gerade das Volk für würdig, über seine Lebensinteressen zu entscheiden. Das Dogma vom beschränkten Unterthanenverstand ist gefallen, das Volk ist selbst Richter über das, was ihm gut oder schädlich ist. In Ländern, in denen die konstitutionelle Erkenntniß herrschend ist, da kommt es nicht zu Konflikten, sondern da legt die Regierung ihr Amt, wenn die Volksabstimmung ihr Unrecht gegeben hat, in andere Hände. — Leider ist in Deutschland diese Erkenntniß vom Wesen des Konstitutionalismus durch die eigenartige autokratische Persönlichkeit Bismarcks so verdunkelt, daß gerade Caprivi der Volksvertretung sein trotziges „wir werden auch gegen den Strom schwimmen!" zurufen konnte. In diesem absolutistischen „gegen den Strom schwimmen" liegt die Gefahr für das Verfassungsrecht, nicht aber darin, daß das Volk sein verfassungsmäßiges Recht, seinem Gewissen, seiner Ueberzeugung bei Abgabe seines Wahlurtheils zu folgen, ausübt.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. Juni.

— **Der Kaiser** nahm am Sonnabend Abend mit dem Grafen v. Turin am Abschiedsfest für den bisherigen Kommandeur des Gardes-du-Korps-Regiments Oberst Freiherrn v. Bissing theil. Am Montag nahm der Kaiser die Marinevorträge des kommandirenden Admirals, des Chefs des Marinekabinets und des Staatssekretärs des Reichsmarineamts entgegen. Später empfing das Kaiserpaar den Besuch des Grafen v. Turin, der am Montag Abend Berlin zu verlassen gedachte.

— **Herzog Max Emanuel** in Baiern ist Montag früh in Feldafing am Starnberger See vermuthlich in Folge einer bei einem Ritt eingetretenen Sprengung eines Blutgefäßes gestorben. Der Verstorbene, welcher ein Alter von 43 Jahren erreicht hat, war der jüngste Bruder des Herzogs Karl Theodor in Baiern.

— **Die Aufgaben des neuen Reichstags.** Dem Anfang Juli, voraussichtlich am 4., zusammentretenden neuen Reichstag wird, wie das „Berl. Tagebl." schreibt, vielleicht mit Ausnahme des Choleragesetzes, eine Vorlage von erheblicherer Bedeutung neben der Militärvorlage nicht zugehen. Dieselbe wird sich in allen wesentlichen Punkten dem Antrag Huene anschließen. In parlamentarischen Kreisen nimmt man an, daß nach den vorangegangenen gründlichen Erörterungen und Untersuchungen eine neue Kommissionsberathung nicht beschlossen, sondern rasch auf die Entscheidung losgeschritten werden wird. Man glaubt, nach der N. L. C., die Session noch im Juli schließen zu können.

— **Der neue Zentrumsführer und die Militärvorlage.** Herr Dr. Lieber, der neue Führer des Zentrums, hatte bei der Berathung der Militärvorlage u. a. gesagt: „Niemand hat die Garantie dafür übernommen, auch bis auf den heutigen Tag nicht, daß, wenn diese Vorlage Gesetz wird, die **Russen nicht nach Berlin kommen.**" Nach diesen Worten, welche das Haus mit ungeheurer Heiterkeit aufnahm, bemerkte der Reichskanzler Graf Caprivi: „Also der Abg. Lieber verlangt von uns eine solche Garantie. Wenn nun militärische Unkenntniß in wenigen Worten in krasser Weise dargestellt werden könnte, so wäre es hier geschehen. (Sehr richtig: Rechts und Links). Ich habe noch keinen Soldaten gesehen, der, wenn er in ein Gefecht geht, eine Garantie für den Ausgang übernehmen kann; er kann sie nicht übernehmen, wenn er der Stärkere wäre, und er kann sie gewiß nicht übernehmen, wenn er der Schwächere ist." — Herrn Lieber scheint diese Lektion nicht überzeugt zu haben. In einer Rede, die er am 5. Juni zu Arzbach bei Ems hielt und in der er u. a. eingestand, daß das Zentrum die Auflösung des Reichstags gewollt habe, erklärte er: „Er wolle nicht, daß das deutsche Geld in den Dreck geworfen werde. Denn auf die Frage, ob wir nach Annahme der Militärvorlage auch unbedingt gegen alle Möglichkeiten der Zukunft gesichert seien, habe man ihm erwidert, eine solche Frage könne kein Mensch mit einem einfachen Ja beantworten." Weshalb mag wohl Herr Dr. Lieber seinen Zuhörern seine Bemerkung im Reichstage und die Antwort des Grafen Caprivi nicht genauer mitgetheilt haben?

— **Betreffs des allgemeinen Wahlrechts** dementirt der Berliner Polizeipräsident im „Vorwärts" die Meldung, daß er aufgefordert sei, sich über die Wirkung einer Aenderung des allgemeinen Wahlrechts zu äußern.

— **Zur Währungsfrage.** Während unsere verschuldeten Agrarier mit allerlei unbewiesenen Schlagworten das Silber in der Doppelwährung rehabilitiren wollen, sieht sich das Silberwährungsland Indien veranlaßt, die ersten Schritte zur Einführung der Goldwährung unter dem Eindruck der Gefahr, die seinen Finanzen droht, wenn in Nordamerika die Silberankäufe eingestellt werden, ins Auge zu fassen. Um der Ueberschwemmung durch das amerikanische Silber vorzubeugen hat der englisch-indische Ausschuß der Silberfrage beschlossen, daß für Rechnung von Privaten Silberrupien nicht mehr ausgeprägt werden sollen.

— **Zur Militärjustiz.** Für die Stimmung, die man gegen die preußische Militärgerichtsbarkeit in Baiern hegt, ist die Bedeutung charakteristisch, die dem Personen-Wechsel im baierschen Kriegsministerium beigelegt wird. Die „Münch. N. Nachr." glauben, daß Baiern von dem neuen Kriegsminister

Feuilleton.

Die letzte Rate.

28.) (Fortsetzung.)

„Erlauben Sie," entgegnete der Direktor, „unser Herr Referendar scheint mir doch schlauer zu sein, als ich wenigstens bisher geglaubt habe. Er hat zwar gut vorgearbeitet, jedoch in seinen schriftlichen Mittheilungen an den Vater mit keinem Worte des abhanden gekommenen Geldes erwähnt, und namentlich Weilmann nicht des Diebstahls beschuldigt. Man gewinnt vielmehr durch seinen Bericht den Eindruck, als wisse er gar nichts von demselben. Der junge Huldringen ist ein vollendeter Taugenichts, das ist unbestreitbar, aber diese Geschichte mit dem Geldbriefe kann der Zufall mit in seine finsteren Pläne verwebt haben. Denn wenn wir nicht noch ein anderes sehr schweres Verbrechen von seiner Seite voraussetzen wollen, so ist nicht abzusehen, wie er zu dem Geldbriefe, besonders aber zu dem Umschlage gekommen ist, und wie es ihm möglich geworden war, den Umschlag in die Wohnung des Herrn von Weilmann zu schaffen. Er müßte denn gerade vorgestern mit Weilmann zugleich in der Hauptstadt, sowie in der Wohnung und in dem Kabinette des Generals v. Huldringen gewesen sein."

„Ich weiß nicht, was ich dazu sagen soll," erwiderte Reuser ziemlich kleinlaut, „mir vergeht auch fast die Lust, noch weiter über den Gegenstand zu sprechen. Ich begnüge mich daher, Herr Direktor, Sie inständigst zu bitten, doch Alles aufzubieten, um Weilmann recht bald aus seiner schrecklichen Lage zu befreien."

Reuser entschuldigte noch sein langes Verweilen und empfahl sich.

Nach seiner Entfernung saß der Gerichtsrath Straube längere Zeit in tiefes Sinnen versunken da. Die Falten seiner Stirn wurden dabei immer tiefer, seine Augen immer düsterer.

Endlich griff er mit der Linken nach dem Aktenstücke und mit der Rechten nach der Feder. Wahrscheinlich beabsichtigte er einige Bemerkungen über das soeben mit dem Kommerzienrath Reuser geführte Gespräch zu machen.

Der Richter schlug die Augen auf; sein Blick fiel auf die letzte Seite des zuletzt aufgenommenen Protokolls; plötzlich fuhr er mit einem heftigen Rucke empor. Seine nächste Bewegung war ein Griff nach der Klingel, welche er mit großem Nachdrucke in Bewegung setzte.

„Ich lasse den Herrn Kriminalrichter Passer ersuchen, sich zu mir zu bemühen," sagte der Direktor zu dem eilig erscheinenden Boten und brummte noch einige Worte, welche genau wie eine Verwünschung klangen, während der Mann sich entfernte.

Es mußte eine recht merkwürdige Entdeckung sein, welche den sonst stets so kalten und abgemessenen Juristen so heftig zu erregen im Stande war, denn jede seiner Bewegungen zeugte von einer gereizten Stimmung.

Der sofort herbeigerufene Beamte erschien mit einer recht erwartungsvollen Miene und er hatte auch wohl Ursache dazu, denn statt der Erwiderung seines Grußes warf ihm sein Vorgesetzter einen Wuthblick zu.

„Was haben Sie da gemacht, Herr Kollege?" rief der Gerichtsrath, mit der verkehrten Hand auf das Aktenstück schlagend.

„Ich bin genau den erhaltenen Weisungen nachgekommen," erklärte der Richter.

„Und nur noch ein wenig darüber hinausgegangen!" fuhr der Direktor mit großer Schärfe fort. „Sie sind wirklich ein hell erleuchteter Jurist, das ist unverkennbar. Ich eröffne Ihnen, daß der Referendar von Huldringen nicht mehr mit wichtigen Dingen betraut werden soll, weil er um seine schleunige Entlassung aus dem Justizdienste eingekommen ist, und Sie ziehen denselben getrost bei einer so heiklen Sache, wie die Weilmann'sche es ist, hinzu? Kennen Sie denn gar nicht die Bedeutung des schleunigen Entlassungsgesuches eines Referendars, an welches sein Direktor die gedachte Hinweisung geknüpft hat?"

„Das wohl, Herr Direktor," stotterte der verlegene Richter. „Aber ich glaubte — ich dachte — weil Herr von Huldringen gewissermaßen der erste Entdecker des Uebelthäters gewesen, und da er bei dessen Verhaftung gerade anwesend war, sich auch zur Theilnahme an der Haussuchung erbot — er war ja früher ebenfalls Offizier und somit gewissermaßen vertraut in der Wohnung eines solchen —"

„Hören Sie auf, Herr!" schrie der Direktor seinen Untergebenen an. „Was brauen Sie da Alles zusammen! Sie haben ein unvergleichliches Stück aufgeführt. Sind Ihnen denn nicht ganz eigenthümliche Gedanken gekommen, als gerade der Sohn des Anklägers Weilmanns diesen Zettel in der Wohnung des Bezichtigten fand?"

Der Direktor nahm den Briefumschlag aus den Akten und hielt ihn in die Höhe. Der Richter sah ihn ganz verdutzt an. „Ich bewundere Ihren Scharfblick," fuhr der Direktor fort. „Jetzt versuchen Sie wenigstens unter der Hand zu erfahren, wie und wo Huldringen den vorgestrigen Tag verbracht hat, um mir schleunigst Meldung darüber abzustatten. Im Uebrigen werde ich die Sache jetzt selbst in die Hand nehmen, um Klarheit hineinzubringen."

Der Direktor winkte heftig mit der Hand und der Kriminalrichter entfernte sich völlig gebrochen und geknickt. Wahrscheinlich wußte er immer noch nicht, wodurch er einen so groben Verstoß, wie sein Vorgesetzter angedeutet, begangen hatte.

Der Gerichtsrath nahm dagegen das Aktenstück vor und begann dasselbe von Anfang bis zu Ende mit großer Aufmerksamkeit, aber auch unter vielen Verwünschungen durchzusehen.

Gerichtsrath Straube hätte sich diese Mühe sparen können. Die Aufklärung des sonderbaren Falles sollte von anderer Seite viel schneller erfolgen, als er sie je herbeizuführen vermocht hätte.

(Fortsetzung folgt.)

v. Asch erwarten dürfe, „er werde nicht über die Köpfe des Volkes hinweg sich in einer Weise mit Berlin verständigen, die dem ganzen deutschen Heere keinen Vortheil brächte, in Baiern jedoch tiefste Erbitterung hervorrufen müßte." In Preußen sieht man nicht ohne ein gewisses Gefühl des Neides auf das schöne Sonderrecht, das Baiern in seiner Militärgerichtsbarkeit mit ihrer Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Verhandlung und ihrer Ständigkeit der Militärgerichte besitzt. Man kann es dem baierschen Volke gut nachempfinden, daß sich alle seine Kreise entschieden gegen eine „Reform" ihrer Militärgerichtsbarkeit im Sinne der preußischen Militärgerichtsbarkeit wahren, die ihr Vorbild in der Militärjustiz des dreißigjährigen Krieges hat.

— Steuerprojekte. Während eine Reihe freiwillig-gouvernementaler Steuer-Pfadfinder sich abmüht, die Reichsregierung mit Vorschlägen zur Deckung der Ausgaben für die Militärvorlage zu überschütten — immer den Fall ihrer Annahme durch den neuen Reichstag vorausgesetzt —, scheint, wie das „Berl. Tagebl." von guter Seite hört, Graf Caprivi entschlossen, alle bisher vom Reichsschatzamt aufgestellt gewesenen Deckungspläne fallen zu lassen. Das wäre also vollkommener Verzicht auf die Erhöhung der Bier-, Branntwein- und Börsensteuer. Dagegen seien Erhebungen angestellt und schon sehr weit vorgeschritten erstens: über die Vierzig-Millionen-Liebesgabe an die Brenner, zweitens: über eine Börsen-Emissionssteuer, drittens: über eine Erbschaftssteuer und viertens: über eine Reichs-Einkommensteuer. Das Projekt einer Luxussteuer dagegen kann bereits als definitiv aufgegeben betrachtet werden. Von den Ergebnissen der Untersuchung über die Heranziehung der Liebesgabe für die Brenner und die Emissionssteuer hängt, so glaubt man jetzt wenigstens in Regierungskreisen, schließlich das Schicksal der Militärvorlage ab.

— Eine Verdoppelung der ostafrikanischen Schutztruppe soll, wie in der Sitzung der deutschen Kolonialgesellschaft zu Hannover vom Oberstlieutenant Lieber mitgetheilt wurde, für den nächsten Etat gefordert werden.

— Zum deutsch-russischen Handelsvertrage schreibt die „Magdeb. Ztg.": „Nach längerer Unterbrechung geschieht der Verhandlungen über den russischen Handelsvertrag, und zwar in Regierungsorganen, Erwähnung. Es wird gemeldet, daß der Stand der Verhandlungen günstig wäre. Man hat keinen Grund, diese Angabe zu bezweifeln; es ist aber augenfällig, daß es der Regierung darum zu thun ist, dieser Nachricht Verbreitung zu geben. Zweifellos ist es bezeichnend für die Lage, daß zu solchen offiziellen Mittheilungen ein Augenblick benutzt wird, in dem die Agrarier alle Hebel daran setzen, die Handelspolitik der Regierung zu bekämpfen. Man muß darauf vorbereitet sein, im neuen Reichstage nach der Entscheidung über die Militärvorlage einen harten Kampf um die Handelsverträge zwischen der Regierung und ihren agrarischen Gegnern entbrennen zu sehen. Es ist nicht daran zu denken, daß die Regierung Neigung hätte, ihren bisherigen Standpunkt aufzugeben. Sie wird so wenig wie in der Währungsfrage an den bestehenden Verhältnissen rütteln lassen."

— Bericht über den Etat der Eisenbahnverwaltung. Im Abgeordnetenhause ist nunmehr der sehr umfangreiche, von dem Abg. Dr. Hammacher erstattete Bericht der verstärkten Budgetkommission über den Etat der Eisenbahnverwaltung (Betriebseinnahmen und Etatsüberschreitungen) zur Vertheilung gelangt. Die Kommission beantragt: 1, vorbehaltlich der Prüfung und der Erinnerungen der Oberrechnungskammer die in dem Etatsjahr 1891/92 vorgekommenen Ueberschreitungen im Etat der Staatseisenbahnverwaltung zu genehmigen; 2, die Königliche Staatsregierung zu der Erwägung aufzufordern, ob nicht behufs Herbeiführung eines beschleunigten Enteignungsverfahrens eine Aenderung des Gesetzes über die Enteignung von Grundeigenthum vom 11. Juni 1874 nothwendig, und unbeschadet der Rechte der Grundeigenthümer herbeizuführen wäre; 3, die Königliche Staatsregierung zu einer dahingehenden Aenderung des Gesetzes vom 27. März 1882 aufzufordern, daß der Staatshaushalt und die Staatsfinanzen besser als seither gegen die störenden Wirkungen der schwankenden Ueberschüsse der Staatseisenbahnverwaltung geschützt, und der letzteren nicht die Lösung ihrer wirthschaftlichen Aufgaben erschwert wird. — In letzterer Beziehung ging die Ansicht der Kommission dahin, es müsse eine bestimmte Summe festgelegt werden, über die hinaus die Ueberschüsse der Staatseisenbahnverwaltung der Benutzung für sonstige Staatszwecke entzogen und ausschließlich für die Bedürfnisse der Eisenbahnverwaltung bez. zur Tilgung von Staatsschulden verwendet werden sollten. Dabei wurde anerkannt, daß wenigstens zur Zeit die Höchstgrenze der zulässigen Ueberschußverwendung für allgemeine Staatsausgaben nicht unter den dermaligen Bedarf zu ziehen sei.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Der Budgetausschuß der österreichischen Delegation nahm am Sonnabend das Ordinarium und Extraordinarium des Heeresbudgets, sowie das Budget des gemeinsamen Finanzministeriums und der Zollgefälle und die Schlußrechnung unverändert an. Hiermit ist die Thätigkeit des Ausschusses beendet.

Dem Streik in Kladno haben sich am Montag die Arbeiter des Bressonschachtes sowie diejenigen der Staats-Eisenbahn und des Franz-Josefschachtes der Buschtihrader Bahn angeschlossen. Die Hütte dagegen arbeitet vollzählig; die Ruhe wurde nirgends gestört.

Italien.

Die Generaldiskussion bezüglich des Budgets dauert fort. Torraca bemerkte, es sei nicht klug, die Organisation der Armee und die äußere Politik zu ändern. Eine Aenderung der Letzteren hängt von der Stellung Italiens im Mittelmeer ab.

Spanien.

Ueber eine bevorstehende Ministerkrisis werden in Madrid noch beharrlich Nachrichten in Umlauf gesetzt. Der Kriegsminister und der Justizminister sollen die Absicht zu demissioniren ausgesprochen haben wegen der Schwierigkeiten, die Zustimmung des Parlaments zu den im Budget vorgesehenen Reformen im Heerwesen und in der Rechtspflege zu erlangen. Thatsache ist, daß der Unterstaatssekretär im Staatsministerium, Villaneva, in Folge von Meinungsverschiedenheiten mit dem Minister der Kolonien hinsichtlich der Reformen auf Kuba demissionirte.

Alle Gerüchte über den angeblich ungünstigen Gesundheitszustand des jungen Königs sind vollständig falsch. Diese Gerüchte sollen, wie man hier annimmt, von den Parteigängern Canovas ausgestreut werden.

Frankreich.

Der Ministerpräsident Dupuy hielt am Sonntag bei dem ihm zu Ehren in Albi veranstalteten Festmahl eine Lobrede auf die Republik. Dieselbe habe es verstanden, Frankreich wieder aufzurichten, habe dem Lande die Achtung und das Ansehen der monarchistischen Völker und die Freundschaft eines großen Staates erworben, den altbewährte und durch gemeinsame Interessen begründete Sympathie zum Freunde Frankreichs gemacht habe, und welcher seine Hoffnungen mit denen Frankreichs zum großen Vortheile des europäischen Friedens und der internationalen Sicherheit vereinige. Dupuy vertrat sodann die Thätigkeit der gegenwärtigen Kammern und hob hervor, die Macht des republikanischen Regimes, welche frühere Gegner wieder heranziehe, müsse von fortschrittlichem Geiste durchdrungen sein und auf reformatorischen Bahnen unausgesetzt fortschreiten.

In Paris beendigte im Panamaberufungsprozeß in der Sonnabendsitzung des Pariser Kassationshofes der Generalstaatsanwalt sein Plaidoyer und schloß mit dem Antrag, die von den Leitern der Panama-Gesellschaft eingelegte Berufung zu verwerfen. Das Urtheil wird am Donnerstag verkündet werden.

Der Nachlaß des Nihilisten Sawicki, den der Pariser Appellgerichtshof an Rußland auszuliefern beschlossen hatte, ist durch eine verwegene That der Nihilisten der Vernichtung anheimgefallen. Das gerichtlich versiegelte Zimmer des verstorbenen Nihilisten Sawicki wurde am Sonnabend von zwei Russen erbrochen. Ehe die Polizei mit dem russischen Konsul ankam, waren die kompromittirenden Briefschaften des Nachlasses vernichtet. Die Einbrecher sind verhaftet.

Belgien.

In Antwerpen wurde in der Nacht zum Montag gegen das Haus des Staatsanwalts ein Dynamitattentat verübt. Die auf ein Fenster des Hauses niedergelegte Explosionsvorrichtung explodirte mit lautem Getöse, wobei sämmtliche Fensterscheiben zersprangen; verletzt wurde Niemand. Das Attentat wird hier allgemein den Sozialisten zugeschrieben.

Großbritannien.

In Regierungskreisen kündigt sich immer mehr die bestimmte Absicht an die Debatten bezüglich der Homerule-Bill zu beendigen. Gladstone ist der Ansicht, daß die Diskussion in der ersten Hälfte des Juli erledigt werden könne.

Griechenland.

Zur Finanzreform meldet ein Wolff'sches Telegramm, daß der König am Sonntag Nachmittag die Bestätigung des Anleihevertrages unterzeichnete.

Egypten.

Sechshundert Sträflinge, welche in den Steinbrüchen von Tura bei Kairo arbeiteten, versuchten nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureaus" am Sonnabend zu entfliehen. Dreißig wurden hierbei von den Wachmannschaften durch Gewehrschüsse getödtet, elf entkamen, die Uebrigen wurden wieder eingefangen.

Afrika.

Aus Dahomey werden mehrere Zusammenstöße zwischen den französischen und Behanzins Truppen gemeldet. In Allada haben die letzteren ihr verschanztes Lager in Brand gesteckt und sich ohne Kampf zurückgezogen. Aber am 2. Mai hat südwestlich von Abomey ein mehr als fünfstündiges Gefecht stattgefunden, wobei einige französische Offiziere getödtet wurden. Zur Pacification jener Gegend wäre es nothwendig, einen neuen König in Abomey einzusetzen. Natürlich kann von Behanzin keine Rede sein.

Amerika.

Bis jetzt sind aus den Trümmern des ehemaligen Opernhauses in Washington 85 Leichen hervorgezogen worden; man nimmt an, daß noch über 100 Todte zu bergen sein werden.

Eine Depesche des „Herald" meldet aus Buenos Ayres, daß die Anführer in der Armee und in der Marine, ebenso wie das argentinische Kabinet, ihre Entlassung eingereicht haben.

Provinzielles.

Graudenz, 12. Juni. [Ein mächtiges Feuer] hat, wie wir bereits gestern kurz berichteten, im Laufe des Sonntags den größten Theil der Westfront des Graudenzer Marktplatzes zerstört. Wir entnehmen dem „Ges." noch folgende nähere Angaben: Die beiden neben einander liegenden Heymann'schen Häuser mit den Geschäftslokalen der Gebrüder Jacob u. Albrecht, das Rathhaus und das hieran grenzende kürzlich von der Stadt zur Erweiterung des Rathhauses angekaufte Haus, welches das Mey'sche Geschäft barg, sind soweit ausgebrannt, daß sie Neubauten Platz machen müssen. Von den Vorderhäusern des Komplexes sind nur zwei Gebäude, die der Herren Loerke und Dr. Martens, stehen geblieben. Das Feuer ist, wie unzweifelhaft feststeht, durch eine Explosion in den Räumen des Delikateßwaarengeschäfts von Karl Albrecht ausgekommen. Das Feuer, welches nach 5 Uhr Sonntag früh entstanden war, schien kurz nach 6 Uhr fast erstickt, verbreitete sich aber, bevor die alarmirte Feuer-

---

Aus dem unheimlichen Berlin.

Kriminalistische Skizzen von Paul Lindenberg.

(Nachdruck verboten.)

VII.

Betrüger, Gauner und Falschspieler.

(Fortsetzung.)

Den Berliner Bauernfängern, die einst Berlin genugsam in Verruf gebracht, ist innerhalb der letzten zehn Jahre das Handwerk, besonders mit Hilfe des oft eingesehenen Verbrecher-Albums, vielfach gelegt worden. Das „Kümmelblättchen" zieht nur noch bei den „ganz Dummen", die sich bekanntlich auch noch hin und wieder einstellen; dafür aber haben die Industrieritter allerhand andere Täuschungen ersonnen, durch die sie sich mit Glück und Geschick auf Kosten Derjenigen, die nie aussterben, zu bereichern wissen, oft mit Hilfe gänzlich werthloser Schmuckgegenstände und Uhren, die fabrikmäßig hergestellt werden und in Folge ihres blendenden Aeußeren bei Leichtgläubigen als „echt" gelten können. Mit Vorliebe suchen die Bauernfänger jene Vorstadt-Lokale auf, in denen Landleute und Handwerksburschen verkehren, mit welchen sie ein Gespräch anfangen, gelegentlich erzählen, daß sie von auswärts sind, in Berlin einen guten Kauf machen könnten, ihr Geld aber leider nicht ausreicht und sie deshalb nothgedrungen ihre werthvolle Uhr, ihren kostbaren Siegelring 2c., jedenfalls zu einem Schleuderpreise, verkaufen müßten. Von dieser Einleitung ist es nicht weit zu einem geschickten Angebot und zu einem event. Kauf, wobei immer erst zu spät der Käufer einsieht, daß er auf das Schändlichste betrogen wurde. Auch auf der Straße suchen sich diese „Gold- und Uhren-Nepper" ihre Opfer, indem sie sich an vertrauensselig ausschauende Fremde wenden, ihnen in Jammertönen ihre augenblickliche Noth klagen, welche sie zwingt, sich von einem theueren Erbstücke, einem Ring, einer Kette oder dergleichen, zu trennen; ein anderer Straßen-Passant — Spießgeselle des Bauernfängers — tritt zu den Beiden, hört einige Augenblicke zu und mischt sich dann in das Gespräch, indem er bemerkt, daß er Uhrmacher resp. Goldarbeiter sei und den geforderten Preis für einen geradezu lächerlich billigen halten müsse; zuweilen wird auch der Fremde in die sogenannte „Uhrmacherfalle" geschleppt, ein Lokal, in dem angeblicher Weise viele Uhrmacher, Juweliere 2c. verkehren, die gewiß gern den betreffenden Gegenstand prüfen und abschätzen würden — wie, kann man sich denken, da jene Uhrmacher und Goldarbeiter selbstverständlich gleichfalls Bauernfänger sind.

Skrupulös in der Verübung ihrer Schwindeleien sind die Herren Bauernfänger nicht, ob arm oder gebrechlich, ob Jung oder Alt, sie kennen keinerlei Rücksicht und betrügen ebenso gern das arme, nach Berlin zugezogene Dienstmädchen um ihren Koffer, wie den jugendlichen Handlungsbeflissenen, der sich hier eine Stellung suchen will, um seine wenigen Spargroschen. Und an Erfindungsgabe mangelt es ihnen gleichfalls nicht; so trat erst kürzlich einer dieser modernen Raubritter an einen etwa fünfzehnjährigen Buchhandlungs-Markthelfer mit der Frage heran: „Können Sie mir nicht sagen, wo ich einen Dienstmann finde?" — „Ja, dort am Moritzplatz." — „Da komme ich gerade her, es ist keiner da; ich habe hier einen eiligen Brief zu besorgen, ganz nah, nach der Prinzenstraße 16, wollen Sie sich etwa die fünfzig Pfennig verdienen?" — „Gewiß, gern." — „Ja, aber in dem Brief sind hundertvierzig Mark drin, ich kenne Sie nicht, habe keine Garantien — nach kurzer Ueberlegung — Sie könnten mir ja als Pfand Ihre Uhr geben, ich werde Sie hier erwarten. Der harmlose Markthelfer giebt natürlich willig Uhr nebst Kette und trottet mit dem Briefe nach der Prinzenstraße; natürlich existirt die angegebene Adresse nicht, und ebenso natürlich war der Schwindler mit der Uhr verschwunden als jener athemlos an den Rendezvous-Ort zurückkehrte.

Zu den gefährlichsten menschlichen Vampyren gehören die Falschspieler, um so gefährlicher, da sie ihr widerwärtiges Handwerk in den meisten Fällen ungestraft verüben, weil der Polizei nur höchst selten eine Ueberrumpelung gelingt und noch seltener eine Anzeige seitens der Geschädigten erfolgt. Diese Falschspieler trifft man gleichfalls in allen Kreisen und Ständen, in den Bäckerherbergen sowohl, in denen dem Hazard leidenschaftlich gehuldigt wird, wie in kleinen Kellerlokalen der Arbeiterquartiere, in vornehmen Restaurants des Lindenviertels und in den Salons „hochherrschaftlicher Wohnungen" des reichen Westens. Wenn die goldgewirkten Vorhänge, die weichen Smyrna-Teppiche, die von Amoretten umgebenen kostbaren Spiegel so manches dieser Häuser plaudern könnten — sie würden Vieles verrathen, Vieles, von dem die übrigen Hausbewohner keine Ahnung haben und von dem auch die sonst so scharfsichtige und helläugige Polizei nichts weiß, denn es ist schwerer, das Laster oder Verbrechen in der Viktoria- oder Thiergartenstraße aufzuspüren und auszustöbern, als „draußen" in den langen, menschenüberfüllten Straßen vor dem Oranienburger Thor. Zuweilen nur, wie vor wenigen Wochen gelegentlich der Entdeckung einer ganzen Gesellschaft Falschspieler in Berlin und Hannover, fällt ein jähes Licht in jene vornehme Schlupfwinkel, und das Erstaunen und Entsetzen der Uneingeweihten ist dann groß darüber, während die Eingeweihten räthselhaft lächeln und allerhand dunkle Andeutungen machen, aus denen hervorgeht, daß sie noch mehr, weit mehr wissen und Manches ausplaudern könnten . . . wenn sie nur wollten!

Leider helfen diese Skandalprozesse, die von Zeit zu Zeit die öffentliche Meinung erregen, nur wenig . . . hier wahres, dort geheucheltes Entsetzen, und dann wird wieder ruhig weiter gespielt, denn man huldigt in Berlin gehörig dem Spielteufel! Aus einigen unserer größten Klubs, so dem „Union-Klub", ist zwar, nachdem einige hochstehende Persönlichkeiten horrende Summen — so ein Prinz H.-W. in einer Nacht über eine halbe Million Mark — verloren, das Hazardspiel verbannt worden, aber es giebt ja noch genug andere Klubs, in denen es erlaubt ist und in denen mit Leidenschaft hoch gespielt wird. Will man aber ganz „unter sich" sein, so verfügt man ja in unseren bekanntesten Weinlokalen über sehr hübsche, verschwiegene, luxuriös ausgestattete Gemächer, zu denen besondere Eingänge über den Hof oder von Nebenstraßen aus führen und in die kein Unberufener dringt, und fühlt man sich auch hier nicht sicher, warum gäbe es denn nicht sogenannte Schein-Restaurants und Schein-Geschäfte, deren vordere Räumlichkeiten den harmlosesten Eindruck von der Welt machen, während hinten Tag und Nacht hindurch ein Jeu nach anderen unternommen wird, warum hätte man denn nicht jene „hochherrschaftlichen Wohnungen", wo man sich höchst ungenirt bewegen kann, sicher vor jeder Ueberraschung, und wo es nicht immer das Spiel ist, welches die Gemüther erregt.

In diesen geheimnisvollen Spielernestern präsidirt gewöhnlich ein „Kolonel", irgend ein dunkler Ehrenmann, der übrigens nur in den Diensten eines gewerbsmäßigen Falschspielers steht, welcher sich in jeder Hinsicht möglichst zu decken sucht; häufig wird der „Kolonel" von einer „Madame" unterstützt, und bei der einen bleibt es gewöhnlich nicht, denn neben den männlichen „Schleppern" giebt es auch viele weibliche, die „Amazonen" genannt, die mit allen Künsten und Lockungen die „Freier", die zu rupfenden Spieler, heranzuziehen trachten und welche durchaus nicht immer aus dem Sumpf hervorgegangen sind, sondern häufig aus guten gesellschaftlichen Schichten stammen und dieses „Schlepperthum" wohl gar mit Wissen ihrer Eltern oder Verwandten unternehmen. Jedenfalls eine einträgliche Beschäftigung, denn die „Kommerzianten", Falschspieler, geben vorher ausgemachte Prozente von ihrem Raub ab, und wie groß letzterer ist, beweisen einzelne Summen bis zu viermalhunderttausend Mark, die schon wiederholt binnen wenigen Stunden von reichen „Freiern" an den mit „Kommerzianten" besetzten grünen Tisch verloren worden sind.

wehr angerückt war, nach den oberen Stockwerken rasch aus. Schon nach einigen Stunden war das Heymann'sche Haus mit den Räumen des Albrecht'schen Geschäftes fast vollständig ausgebrannt, das Nachbarhaus aber nur im oberen Stockwerke zerstört. Gegen Mittag, als nur noch kleine Rauchwölkchen aus dem öden Mauerwerk des Heymann'schen Hauses drangen, gingen bereits die Scheuerfrauen an die Arbeit, um das Rathhaus zu reinigen, damit am Montag wieder darin gearbeitet werden könnte. Diese Arbeit sollte jedoch vergeblich sein, denn kurz nach 6½ Uhr Abends brach abermals das Feuer aus, welches um 7½ Uhr Abends das Rathhaus bis auf die beiden unteren Stockwerke vernichtet hatte. — Leider ist bei dem Brande auch ein Menschenleben zu beklagen. Dem Arbeiter Rodens gelang es zwar, trotz des entgegenschlagenden Rauches bis in das Geschäftslokal der Gebrüder Jacoby u. Albrecht vorzudringen, wo er das Stöhnen eines Menschen hörte. In zusammengekauerter Stellung an Treppenstufen gelehnt, Bücher und Schriftstücke im Arm, hatte er den Albrecht bewußtlos dort gefunden. Der Schwerverwundete wurde auf die Straße gebracht. Das ganze Aussehen des Schwerverwundeten, dessen Lippen sich nur noch leicht bewegten, ließ ebenfalls auf eine Explosion schließen; während die Haare des Kopfes vollständig versengt waren, fand man die Kleider des Albrecht (er war vollständig angekleidet) nur oberflächlich verbrannt, dagegen den Körper selbst arg verbrüht, wie dies durch ungewöhnlich hohe, wenn auch nur momentan wirkende Hitzegrade hervorgerufen wird. Wie später durch den herbeigerufenen Dr. v. Bartkowski festgestellt wurde, hatte Albrecht um den Hals eine doppelt gelegte Schnur eines Zuckerhutes, die eine stark sichtbare Strangulationsmarke zurückgelassen hatte. Kurz nach seiner Ueberführung ins Krankenhaus, gegen 8 Uhr, ist Albrecht gestorben. Die Ursache des gewaltigen Feuers wird sich mit Sicherheit wohl nie feststellen lassen; aus dem Umstande jedoch, daß Albrecht an jenem Morgen wahrscheinlich wegen seiner schlechten, geschäftlichen Lage offenbar einen Selbstmordversuch gemacht hat, läßt sich schließen, daß er das Feuer selbst angelegt hat, damit sein freiwilliger Tod verheimlicht und seine Erben die 30 000 Mark Feuerversicherung und die ungefähr 10 000 Mk. (bei der Stuttgarter Unfallversicherungsgesellschaft) betragende Unfallrente ausgezahlt erhalten. Trotz der großen Schnelligkeit, mit der das Feuer um sich griff, gelang es doch die Akten aus dem Rathhaus in die evangelische Kirche zu retten. Indessen sind dieselben so bunt durcheinander geworfen, daß das Ordnen längere Zeit in Anspruch nehmen wird.

—e **Marienwerder**, 11. Juni. [Wählerversammlung.] Heute fand im Saale des neuen Schützenhauses eine Wahlversammlung statt, in welcher Herr von Buddenbrock seine Kandidatenrede hielt. Derselbe erklärte sich für die Militärvorlage, gegen den Handelsvertrag mit Rußland und für die Doppelwährung. Den Befähigungsnachweis hielt er für durchaus nothwendig. Er sei gegen die Zuchthausarbeit. Ein Mensch, der Strafe verdiente, möge sie auch büßen. Ferner erklärte er sich gegen das Börsenspiel. Sobald der Bund der Landwirthe seine jetzige Gesinnung ändere, trete er ohne Besinnen aus. Auf Veranlassung des Herrn Gentmer drückte die Versammlung Herrn v. B. ihren Dank durch Erheben von den Sitzen aus, proklamirte, da kein Einspruch erfolgte, Herrn von Buddenbrock als den alleinigen Kandidaten aller Deutschen des Wahlkreises Marienwerder-Stuhm und schloß die Versammlung mit einem Hoch auf den Kaiser.

Schneidemühl, 11. Juni. [Vom artesischen Brunnen.] Das Wasser aus der Quelle des artesischen Brunnens steigt mit großer Gewalt und furchtbarem Getöse einen Meter hoch über die Erdoberfläche aus der Röhre empor, leider aber immer noch mit Sandmassen vermischt. Herr Beyer beabsichtigt jetzt, eine zweite Röhre in einiger Entfernung von der ersten einzuführen und glaubt durch diese Röhre aus einer Tiefe von 64 Metern trinkbares Wasser zu schaffen und auch den Druck des Wassers in der jetzt vorhandenen Quelle auszugleichen. Bis heute haben weitere Bodensenkungen nicht stattgefunden und es scheint demnach die Gefahr des Einstürzens der benachbarten Häuser beseitigt zu sein.

Danzig, 11. Juni. [Raubmordversuch.] Gestern Mittag wurde der „D. Z." zufolge gegen eine hochbejahrte Dame, Frau Tornau, auf Mattenbuden ein Raubmord versucht. Zwei gut gekleidete Herren erschienen um ungefähr 2 Uhr bei derselben, und während der Eine von ihnen der Dame ein Schriftstück zum Lesen überreichte, das Frau T. auch ahnungslos in Empfang nahm, stürzte sich der Andere plötzlich auf Frau T. und würgte dieselbe so lange und gewaltsam, bis sie das Bewußtsein verlor und wie todt liegen blieb. Unterdessen erbrach der Andere den Schreibsekretär. Ob und was aus demselben entwendet worden, ist zur Zeit noch nicht festgestellt. Größere Geldsummen sind in demselben aber nicht enthalten gewesen. Die beiden Verbrecher erreichten nun unangefochten die Straße und sind bis jetzt noch nicht zu ermitteln gewesen. Glücklicher Weise ist Frau T. nachher wieder zur Besinnung gekommen und sie soll anscheinend eine schwere Beschädigung nicht erlitten haben. Man nimmt an, daß der Ueberfall von Personen verübt worden ist, welche genaue Kenntniß von der Lebensweise der Frau T. besessen haben.

Bischofsburg, 10. Juni. [Messerheld.] Als in der vergangenen Nacht ein hiesiger Oberkellner mit dem Käsehändler Winter aus Elbing, die beide „zu Bier" gewesen waren, in das Wehmeyersche Hotel zurückkehrte, verweigerte das Dienstmädchen das Oeffnen der Thüre, da sie zu so später Zeit keine Gäste mehr einlasse. Auf dringendes Ersuchen des Kellners öffnete das Mädchen und wurde von dem ersteren in aufdringlichster Weise belästigt. Als der Händler W. ihm dies verwies, zog der Kellner ohne weiteres sein Taschenmesser und versetzte ihm einen Stich in die Brust. Die Wunde soll glücklicher Weise nicht lebensgefährlich sein. Der Thäter wurde nach dem „Ges." von dem herbeigeholten Polizisten sofort in Gewahrsam gebracht.

Königsberg, 10. Juni. [Ueber einen Schlangenbiß mit tödtlichem Ausgange] wird der „K. H. Z." berichtet: Am Mittwoch dieser Woche begab sich die Käthnerfrau R. aus dem Dorfe Kragau in den Fischhauser Stadtwald, um Tannenzweige und Waldblumen zu holen. Da niemand weiter zu Hause war, so nahm sie ihr zweijähriges Töchterchen mit sich, breitete im Walde auf dem Moose ein großes Tuch aus, setzte das Kind darauf und ging dann in der Nähe desselben ihrer Beschäftigung nach. Nach einer Weile hörte die Mutter ihr Kind weinen und bemerkte nun auch, als sie aufsah, daß dasselbe mit den Händchen abwehrende Bewegungen machte. Die Frau eilte hinzu und sah nun zu ihrem Schrecken, daß sich um das bloße Beinchen des Mädchens eine Kreuzotter zu winden begann. Mit einem Stock schleuderte sie das Reptil zur Seite und erschlug es. Obgleich eine Bißwunde am Fuße vorerst nicht zu bemerken war, eilte die Mutter doch mit dem Kinde sofort nach Hause, wo sich alsbald nicht nur die sich röthende Bißwunde zeigte, sondern auch der Fuß stark zu schwellen begann. Die Frau sog nun mit aller Kraft die Wunde aus, ließ das Kind dann in der Obhut der Nachbarn und eilte nach Fischhausen, um aus der Apotheke eine Mixtur herbeizuholen. Aber vergeblich, denn nach ungefähr 10 Stunden verstarb das Kind unter großen Schmerzen. Höchst bedauerlich ist es, daß nicht rechtzeitig aus Fischhausen ein Arzt zugezogen ist.

Johannisburg, 11. Juni. [Ein großes Feuer] wüthete zur Nachtzeit in der Ortschaft Borzymmen, im Ganzen wurden 2 Scheunen, 1 Speicher, 2 Ställe und ein Wohnhaus eingeäschert. Groß ist der Verlust an todtem Inventar. Der Fleischermeister Herr M., der außer den zum Theil neuerbauten Gebäuden fast seine ganze Habe eingebüßt hat, erlitt bei den Löschungs- und Rettungsversuchen schwere Brandwunden. Ein bei M. wohnender Briefträger hat, wie der „Ges." angiebt, ebenfalls acht schwere Brandwunden davongetragen.

Lokales.

Thorn, 13. Juni.

— [An unsere Korrespondenten,] Leser, Gesinnungsgenossen und sonstige Freunde unseres Blattes richten wir die Bitte, uns den Ausfall der Reichstagswahlen sofort nach Feststellung des Ergebnisses mitzutheilen. Entstandene Auslagen vergüten wir gern.

— [Zur Wahlbewegung.] Obgleich der freisinnige Reichstagskandidat Herr Landgerichtsrath a. D. **Rudies** bereits sein Programm in klarer und verständlicher Weise wiederholt entwickelt hat, fassen wir hier noch einmal kurz zusammen, was derselbe will und was er nicht will. Unser Kandidat will **Festigung der nationalen Einigung** Deutschlands, dazu in gesichertem Zusammenwirken von Regierung und Volksvertretung Entwickelung eines wahrhaft konstitutionellen Verfassungslebens; er will nicht, daß die einjährige Finanzperiode, die jährliche Einnahmebewilligung und die Redefreiheit angetastet werden. Er will **Wahrung der Rechte des Volkes**, Sicherung der Wahlfreiheit, volle Gewissens- und Religionsfreiheit unter gleichem Rechte für alle Bekenntnisse; er will aber **nicht**, daß das geheime, allgemeine, direkte Wahlrecht, die Preß-, Versammlungs-, Vereinsfreiheit, die Gleichheit vor dem Gesetz — und zwar ohne Ansehen der Person und der Partei — irgend welche Einschränkung erleiden. Er will **Förderung der Volkswohlfahrt** innerhalb und auf Grund der bestehenden Gesellschaftsordnung, er will eintreten für alle auf Hebung der arbeitenden Klassen zielenden Bestrebungen; er will aber **keinen Staatssozialismus**, keine Bevormundung auf dem Gebiete des Erwerbs- und Verkehrslebens, keine Maßregeln, welche Gewerbefreiheit und Freizügigkeit wieder in Fesseln schlagen. Er will im **Steuersystem Gerechtigkeit** und Schonung der und Volkskraft, besonders zu **Gunsten der weniger bemittelten Klassen** Entlastung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse; er will aber **keine** Zoll- und Wirthschaftspolitik im Dienste von **Sonderinteressen**. Er will **Erhaltung der vollen Wehrkraft des Volkes** unter Schonung der wirthschaftlichen Interessen, möglichste Abkürzung der Dienstzeit im Frieden und Vermeidung jedes unnützen Aufwandes im Militärwesen. Und dabei steht er **treu zu Kaiser und Reich** und auf **dem verfassungsmäßigen Boden** des deutschen Reiches. Wer das mit ihm will, der **wähle am Donnerstag Herrn Landgerichtsrath Rudies**. Denn wer Herrn Landrath Krahmer nach seiner am Sonntag in Briesen gehaltenen Rede wählen kann, in welcher er durch seinen Ausdruck, daß „die Juden nicht nur **von** den Deutschen leben" sollten, jenen einen Seitenhieb versetzte, der hat **keinen Funken Liberalismus** in sich. Jüdische Wucherer kennt Herr Krahmer, scheint aber nicht zu wissen oder vergessen zu haben, daß die Zahl der **christlichen Wucherer** ebenso groß, ja vielleicht noch größer ist. Wie daher Herr Kaufmann Bernstein in Briesen, der sich noch vor 8 Tagen zur freisinnigen Partei bekannte, in der konservativen Wählerversammlung erklären konnte, für den Kandidaten stimmen zu wollen, der soeben ihn und seine Glaubensgenossen nicht gerade in der schmeichelhaftesten Weise behandelt hatte, ist einfach unerklärlich. Wir sind aber ebenso überzeugt, daß seine bisherigen Gesinnungsgenossen anderer Ansicht sein und mit allen Kräften auch in Briesen für den freisinnigen Kandidaten Herrn **Rudies** eintreten werden!

— [Stimmzettel] auf den Namen des freisinnigen Kandidaten, Herrn Landgerichtsrath a. D. Rudies lautend, sind in der Expedition der „Thorner Ostdeutschen Zeitung" in jeder beliebigen Anzahl zu haben.

— [Wollmarkt.] Die Anfuhr betrug an gewaschenen Wollen 787, an ungewaschenen 277 Zentner. Der Markt eröffnete sehr flau, erst gegen 10 Uhr wurden die ersten Verkäufe abgeschlossen. Viel ist unverkauft geblieben, mehrere Stämme wurden von Eigenthümern zurückgenommen, man zahlte für gewaschene Wollen 97—116 M., ein Stamm erzielte 125 M. Durchschnittlicher Rückgang 10—15 M. Ungewaschene Wollen, nach denen anfänglich kein Begehr war, brachten 41—44 M., das ist ein Rückgang gegen das Vorjahr von durchschnittlich 4 M.

— [Das Schulfest der Mittel- und Knabenbürgerschule] verlief in schönster Weise, wozu das günstige Wetter nicht wenig beitrug. Bis gegen 6 Uhr Abends sah man noch die Gäste zu Fuß, zu Wagen und auf der Pferdebahn der Ziegelei zuströmen, um den Rest des sonnigen Tages in vergnügter Stimmung zu verleben. Ein recht bunt bewegtes Bild bot sich dem Zuschauer dar. Alle Stände waren dort vertreten, sodaß sich das Schulfest zu einem wahren Volksfest gestaltete. In großen Schaaren wogten die Menschenmassen auf und ab. Der Hauptversammlungsort blieb indessen der Platz, wo die Musikkapelle für den Tag ihr Heim aufgeschlagen hatte. Hier fanden auch die Turnspiele unserer Jugend statt. Gegen 9 Uhr erfolgte der Aufbruch nicht nur der Schulklassen, sondern auch des größten Theiles der Gäste, sodaß der Heimzug einer wahren Völkerwanderung glich.

— [Der stenographische Gymnasiastenverein] „Geflügelte Feder" nach Stolze beging heute Nachmittag um 2 Uhr den Tag seines einjährigen Bestehens durch eine Festsitzung. Oberprimaner Stemmer entrollte in einem Vortrage das Lebensbild des Meisters. Darauf wurden die eingegangenen Glückwunschschreiben aus Kulm, Neu-Stettin u. s. w. verlesen. Nach der Neuwahl des Vorsitzenden und Vorstands erstattete der Vorsitzende W. Lindenblatt Bericht über die Vereinsthätigkeit im verflossenen ersten Vereinsjahre. Zum Schlusse folgte die Berathung verschiedener interner Angelegenheiten. Wir wünschen dem jungen Verein ein ferneres: „Vivat, crescat, floreat!"

— [Die Turnfahrt des Kgl. Gymnasiums] nach Barbarken ist verschoben und findet erst am kommenden Freitag statt.

— [Gefunden] ein Korallenarmband vor längerer Zeit im Nikolai'schen Garten; ein rotwollenes Taschentuch im Glacis; sieben Zahlmarken der Omnibusgesellschaft, Breitestr.; ein Zwirnhandschuh; zugelaufen ein Küchlein, Altst. Markt. Näheres im Polizei-Sekretariat.

— [Polizeiliches.] Verhaftet wurden 3 Personen.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand 4,50 Mtr. über Null. Das Wasser hat bereits den unteren Strang der Uferbahn überschwemmt.

Eingesandt.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Ruf an die Lehrer in Stadt und Land.

Liebe Kollegen!

Der letzte Reichstag hat uns wieder recht deutlich unsere versteckten und offenen Feinde gezeigt. Letztere sind bekanntlich die Konservativen, sie haben es offen ausgesprochen. Noch in der letzten Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die **Verbesserung des Volksschulwesens und des Diensteinkommens der Volksschullehrer**, als Abg. Schenckendorff und Ministerialdirektor Dr. Kügler für Wiederherstellung der Vorlage sprachen und Herr Rickert treffend bemerkte, daß nur ein Dotationsgesetz die Schule aus ihrer Nothlage befreien könne, da lachten die Herren auf der Rechten, insbesondere Konservative, ganz gewaltig. Die Vorlage, welche von den weitgehendsten Folgen hätte sein können, ist zu Grabe getragen. Konservative und Zentrum haben sich bis zum **letzten Akt des Dramas** treulich dazu die Hand gereicht. Da in letzter Stunde hat das Zentrum durch v. Strombeck einen Streich gethan, der die Art unserer versteckten Feinde so recht kennzeichnet. Genannter uns **wohlgesinnter** (sic!) Herr brachte eine Resolution ein zur Verbesserung der Lehrergehälter. Wer lacht da nicht? Während der ganzen Kultusdebatte keine auch irgendwie von ferne gezeigte Neigung, für die Lehrer etwas zu bewilligen. Und jetzt? Der Zweck der Resolution liegt klar. Stimmfang für den Reichs- und Landtag. Sind wir unschuldig daran, daß uns so etwas geboten wird? Leider nein! Tausende von Kollegen schaaren sich um das Banner der versteckten und offenen Feinde, die seit Jahren so und nicht anders operiren. Es ist ja nicht zu verkennen, daß manchen Kollegen durch materielle und rechtliche Verhältnisse die Hände gebunden sind, aber die meisten beugen sich freiwillig dem Joche. Und das ist der Hauptgrund, weswegen unsere Gegner uns, wie jetzt das Zentrum behandeln. Jene Kollegen, die sich ihrer freien Männlichkeit begeben und ihren pfiffigen Gegnern Helotendienste leisten, sie sind verantwortlich für Vorkommnisse solcher Art. Die Schule und der Lehrerstand dürfen nicht ein Spielball politischer Gaukler werden, die dem Armen alles nehmen und ihn am Schlusse mit einer — Resolution abspeisen! **Wer's ehrlich mit uns meint, soll unsere Hilfe, unsere Stimme haben.** Das ist unser staatsbürgerliches Recht und vor allem unsere Pflicht. Und wer uns das Nöthigste versagt, soll auch unsere Gegnerschaft fühlen. Anderenfalls sind wir charakterlose, schwächliche Wesen. Darum Mann für Mann auf der Hochwacht ergreifet die Freundeshand und zücket das Schwert für den freisinnigen Kandidaten gegen die Feinde. Durch Kreuz zur Krone! Es flammt jenseits des dunklen politischen Gewölks doch noch ein heller Himmel. Mag man uns alles nehmen, mag man selbst an unserer Mannhaftigkeit zweifeln, wir haben Glauben und Hoffnung noch nicht verloren und werden siegen, wenn wir siegen wollen.

Ein Lehrer.

Kleine Chronik.

* **Radfahrer bei der Reichstagswahl.** Eine recht praktische Neuerung, welche auch anderwärts Nachahmung verdient, wird der Bicycleklub in Darmstadt bei der bevorstehenden Reichstagswahl zur Einführung bringen. Derselbe beabsichtigt nämlich, die Einholung der Wahlresultate von den auswärtigen Wahlbezirken des Wahlkreises Darmstadt-Groß-Gerau durch seine zahlreichen Mitglieder per Rad zu erwirken. Durch solche Staffettenfahrt hofft man, die Gesammtresultate, welche bisher in Folge der langsamen Beförderung durch Boten zu Fuß erst in später Nachtstunde zusammengestellt werden konnten, ganz bedeutend früher zu ermitteln. Die eingeholten Resultate sollen sofort nach Eintreffen in dem Lokale des Bicycleklubs den Interessenten aller Parteien zur Verfügung gestellt werden.

Humoristisches. **Verzeihlicher Irrthum.** Fremder (der das Zuchthaus besichtigen will, zum Droschkenkutscher): „Sie können mich später wieder abholen, hören Sie!" „Ja, wie lang haben Sie denn?" — **Zur neuen Mode.** Frau A.: „Aber Else, Du bist ja hochmodern! Dein Mann ist recht nobel Dir gegenüber geworden." Frau B.: „Ach nein, im Gegentheil, deshalb trage ich eben jetzt die Mädchenkleider von meiner Großmama ab." — **Der Schüchterne.** Hausfrau: „Wie ist das, man hört ja Abends in der Küche gar nichts, wenn Ihr Schatz bei Ihnen ist?" Dienstmädchen: „Ach, Madame der Mensch ist noch so sehr schüchtern, einstweilen thut er noch gar nichts Anderes, wie essen!" — **Im Café.** „Haben Sie schon gehört, Leutnant von Pumphausen hat sich verlobt?" „Ja, dann werde ich ihm gratuliren." „Aber die Verlobung ist gleich wieder aufgelöst." „So — dann werde ich ihr gratuliren!" („Lust. Bl.")

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 13. Juni.

Fonds: geschäftslos.			12.6.93.
Russische Banknoten		216,15	216,45
Warschau 8 Tage		215,85	216,00
Preuß. 3% Consols		86,70	86,70
Preuß. 3½% Consols		100,80	100,70
Preuß. 4% Consols		107,30	107,40
Polnische Pfandbriefe 5%		66,80	66,90
do. Liquid. Pfandbriefe		65,00	66,30
Westpr. Pfandbr. 3½% neul. II.		97,10	97,20
Diskonto-Comm.-Antheile		184,40	184,40
Oesterr. Banknoten		165,80	165,80
Weizen:	Juni-Juli	156,50	156,70
	Sept.-Okt.	161,00	161,00
	Loco in New-York	71⅞	73⅛
Roggen:	loco	143,00	144,00
	Juni-Juli	145,20	145,70
	Juli-Aug.	145,75	146,00
	Sep.-Okt.	149,25	150,00
Rüböl:	Juni-Juli	49,00	49,10
	Septbr.-Oktbr.	49,30	49,40
Spiritus:	loco mit 50 M. Steuer	fehlt	fehlt
	do. mit 70 M. do.	38,00	38,00
	Juni-Juli 70er	36,50	36,50
	Sept.-Okt. 70er	37,50	37,50

Wechsel-Diskont 4%; Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 4½%, für andere Effekten 5%.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 13. Juni.

(v. Portatius u. Grothe.)

Unverändert.

Loco cont. 50er	—,— Bf.,	56,50 Gd.	—,— bez.
nicht conting. 70er	—,— "	36,50 "	—,— "
Juni	—,— "	—,— "	—,— "
"	—,— "	—,— "	—,— "

Getreidebericht der Handelskammer für Kreis Thorn.

Thorn, den 13. Juni 1893.

Wetter: schwül.

Weizen: sehr flau, 129/30 Pfd. bunt 143 M., 131/33 Pfd. hell 144/45 M., 134/35 Pfd. hell 146 M.

Roggen: flau, 121/23 Pfd. 124/25 M., 124/26 Pfd. 126 M.

Gerste: ohne Handel.

Hafer: 138/41 M.

Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.

Telegraphische Depeschen.

Posen, 13. Juni. Der Kaiser traf heute Morgen um 6 Uhr hier ein und ließ sofort die Garnison alarmiren.

Saarbrücken, 13. Juni. Der Metzer Personenzug stieß mit dem Saarburger Güterzug in der Nähe von Courcelles zusammen. Ein Heizer ist todt, zwei Passagiere sind schwer, elf leicht verwundet.

Wien, 12. Juni. Nach einer der „Polit. Korresp." aus Petersburg zugehenden Meldung, soll vom 1. Januar 1894 ab die Verschickung von Sträflingen nach Sibirien aufgehoben werden.

Lemberg, 13. Juni. Das Hochwasser hat in Zolkowice den Friedhof überschwemmt und sämmtliche Särge weggeschwemmt.

Kladno, 13. Juni. Auf telegraphisches Verlangen trafen hier zur Verstärkung der Gendarmerie zwei Bataillone Infanterie ein. Gleichzeitig verfügte die Statthalterei, daß bei weiteren Ausschreitungen mit allergrößter Strenge vorgegangen werden soll.

Rom, 13. Juni. Der Direktor der Neapolitanischen Bank Cuciniello wurde zu 10 Jahren, der Kassirer Alessandro zu 6 Jahren 8 Monaten wegen Unterschlagung verurtheilt.

Antwerpen, 13. Juni. Das vor dem Hause des Staatsprokurators stattgefundene Dynamitattentat wird den Sozialisten zugeschoben. Wie verlautet, ist keine Spur einer Patrone aufgefunden worden, sodaß die Zusammensetzung des Sprengstoffes nicht konstatirt werden kann.

Warschau, 13. Juni. Heutiger Wasserstand der Weichsel hier 3,32 Meter.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. Julius Pasig in Thorn.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß an Stelle des erkrankten Herrn Stadtrath **Richter** der Stadtverordnete Herr **Wolff** zum Stellvertreter des Wahlvorstehers des 1. Bezirks hiesiger Stadt für die am 15. d. Mts. stattfindende Reichstagswahl ernannt worden ist.

Thorn, den 13. Juni 1893.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die auf Grund des § 74 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 aufgestellte Gemeindesteuerliste für das Steuerjahr 1. April 1893/94 bezüglich derjenigen Personen, welche ein Einkommen von nicht mehr als 900 Mark jährlich haben, wird in der Zeit vom

14. bis einschl. 27. Juni 1893

während der Dienststunden von **8 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags und von 3—6 Uhr Nachmittags in unserer Kämmerei-Nebenkasse** zu Jedermanns Einsicht ausliegen.

Gegen die Veranlagung steht den Steuerpflichtigen innerhalb einer Ausschlußfrist von **4 Wochen** nach Ablauf der Auslegungsfrist, **d. i. bis einschl. 25. Juli d. J.** die Berufung an den Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission, Herrn Landrath Krahmer hierselbst, zu.

Thorn, den 9. Juni 1893.

Der Magistrat, Steuerabtheilung.

Bekanntmachung.

Für das städtische Krankenhaus wird ein

Krankenwärter

zum **sofortigen** Antritt gesucht.

Bewerber wollen sich persönlich unter Vorlegung ihrer Zeugnisse im Krankenhause zwischen $11^1/_2$—$12^1/_2$ Uhr Vormittags melden. Militäranwärter werden bevorzugt.

Thorn, den 12. Juni 1893.

Der Magistrat.

Oeffentliche freiwillige Versteigerung.

Freitag, den 16. d. M.,
Vormittags $9^1/_2$ Uhr,

werde ich vor der Pfandkammer des Kgl. Landgerichtsgebäudes hierselbst

10 Mille Cigarren, 2 Repositorien, 1 Tombank, sowie einen größ. Posten Cognac und Rum

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Thorn, den 13. Juni 1893.

Bartelt, Gerichtsvollzieher.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Freitag, den 16. d. M.,
Vormittags 10 Uhr

werde ich in der Pfandkammer des Königl. Landgerichtsgebäudes hierselbst

eine Bohrmaschine, eine Drehbank, einen Ambos und ein komplettes Schmiedehandwerkszeug

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Thorn, den 13. Juni 1893.

Bartelt, Gerichtsvollzieher.

Fortzugshalber ein städtisches Grundstück in guter Lage zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition d. Ztg.

Ein Eckladen

mit umfangreichen Kellerräumlichkeiten, zu jedem Geschäftsbetriebe geeignet, in günstiger Lage, Thorn, **Bromberger Vorstadt,** Pferdebahnhaltestelle, ist sofort preiswerth **zu vermiethen.**

Thorn, C. B. Dietrich & Sohn.

Breitestraße 2
ist der kleinere **Laden** vom 1. October cr. zu vermiethen.
F. P. Hartmann.

Wohnung, hochparterre, von 5 Zimmern ꝛc. Gerechtestr. 25, daselbst **Pferdestall** für 2—3 Pferde nebst Futtergelaß.

Laden nebst Wohnung von sogleich Neust. Markt 18 zu vermiethen.
R. Schultz.

Die Wohnungen im 2. und 3. Obergeschoß Breitestraße 46 sind sofort zu vermiethen.
G. Soppart.

Breitestr. 6 ist die 1. Etage, 5 Zimmer, Kab., Küche nebst Zub. v. 1. Oktbr. zu verm. Näh. **Breitestr. 11. J. Hirschberger.**

Culmerstraße 9:
1 Wohnung von 3 Zim., Küche und Zubehör sogleich billig zu verm. **Fr. Winkler.**

Ulanen- und Gartenstr.-Ecke
herrschaftl. Wohnung, bestehend aus 9 Zim. mit Wasserleitung, Balkon, Badestube, Küche, Wagenremise, Pferdestall und Burschengelaß sof. zu verm. **David Marcus Lewin.**

Eine Sommer-Wohnung, 2 Zimm. und Mitbenutzung der Küche, Mellinstr. 58 am Wäldchen.

Eine Wohnung, bestehend aus 2 Zim., von sofort zu verm. **Herm. Dann.**

1 kl. Wohnung zu verm. Brückenstraße 16.

Eine freundl. Mittelwohnung
1 Tr., von sogleich oder 1. Octbr. zu verm. Coppernikusstr. 28. **M. H. Meyer.**

Wohnung, 4 Zim., Entree, 3. Et., die Herr Hauptmann **Zimmer** bewohnte, oder 6 Zimmer mit allem Zubehör vom 1./10. zu vermiethen.
Louis Kalischer, Baderstr. 2.

1 Familienwohnung zu verm. Gerstenstr. 11, Ecke Tuchmacherstr., zu erfragen 1 Tr.

1 Wohnung von 3 Zimmern u. Zub. sof. zu vermiethen bei Jacobi, Mauerstr. 52.

1 gr. Badewanne, ein Handwagen und Buttermaschine zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition.

Rhein- & Moselweinflaschen
kauft **Eduard Kohnert.**

Renov. Wohnungen v. 4—5 Zim., Küche u. Zubhör von sofort od. 1. Oktober zu vermiethen Schillerstr. 12. **Krajewski.**

1 Wohnung, 1. Et., von 4 Zim. u. Zub. v. 1. Oktober z. v. b. Jacobi, Mauerstr. 52.

Eine Wohnung zu verm. Gerstenstr.- u. Tuchmacherstr.-Ecke 11. Zu erfr. 1 Tr.

Einige Wohnungen! Mocker, Sack- u. Sandgasse 7. Näh. b. Hrn. Krampitz u. Fuzpanjak.

Eine Wohnung, 3 Zim., Küche, Keller, Kammer zum 1. Okt. zu verm. Zu erfr. Gerechtestr. 10.

Eine Dame als Mitbewohnerin kann sich meld. Zu erf. i. d. Exp.

1 gut möbl. 2fstr. Zimm. nach der Straße gelegen, von sofort zu vermiethen Culmerstraße 22, II.

1 möbl. Zim. mit Pens. z. v. Mellinstr. 58.

1 gut möbl. Zimmer nebst Cab., mit auch ohne Burschengelaß, ist zum 1. Juli zu vermiethen Neustädt. Markt 12.

1 gut möblirtes Zimmer mit Kabinet und Burschengel. zu verm. Strobandstr. 20, 1 Tr.

Billiges **Logis** mit Beköstigung, sowie Mittagstisch bei **Wirth,** Paulinerstr. 2, prt.

1 gut möbl. Z. nebst Cab., eventl. Burschengel., z. 15. d. M. zu vermiethen Culmerstr. 15.

1 kl. frndl. möbl. Zim. mit Separateingang sofort zu verm. Breitestr. 32, 3 Tr.

Geschäfts-Verlegung.

Mein Geschäft befindet sich von heute ab
Altstädtischer Markt 28
neben Herrn Fleischermeister Scheda. Ich bitte das mir im alten Lokale geschenkte Vertrauen ferner zu bewahren, und werde mich bemühen, reelle Waaren billig abzugeben. **Der Ausverkauf von Stoffen und zurückgesetzten Kleiderstoffen wird fortgesetzt.**

Marcus Baumgart,
Altstädtischer Markt 28.

Ein perfekter Buchhalter empfiehlt sich zur **Führung von Büchern** in seinen freien Stunden. Gefl. Meldungen bei Herrn **B. Westphal** (Breitestr.) erb.

Westenschneider
gesucht Altstädt. Markt 23.

Ein junger Hausdiener
kann sich sofort melden.
W. Kierszkowski, Bäckermstr., Schillerstr. 4.

Geübte Rock- u. Taillenarbeiterinnen finden dauernde Beschäftigung. **E. Majunke.**

Junge Mädchen finden freundl. Heim mit o. ohn. Beköst. Mauerstr. 61, I.

Deutsch-freisinniger Wahlverein.

Die **Vertrauensmänner** des Wahlkomitees Thorn-Culm-Briesen bitten wir

Wahlaufrufe und Stimmzettel
für
Landgerichtsrath a. D. und Stadtrath **RUDIES**

in der **Expedition der „Thorner Ostdeutschen Zeitung"** in Empfang zu nehmen. Auf Wunsch werden solche auch per Post zugesandt.

Thorn, den 7. Juni 1893.

Der Vorstand.

Victoria-Garten.

R. Genzel.

Bei der **am 15. d. M.** beginnenden
Theater-Saison
gestatte ich mir das verehrte Publikum auf das täglich Abends stattfindende
Garten-Concert,
ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-Regiments von der Marwitz, aufmerksam zu machen.

Entree frei. Entree frei.

Für gute Speisen und Getränke sowie prompte Bedienung ist gesorgt.

Agenten gesucht.

Landwirthschaftliche Maschinen.

Für deren Verkauf direkt an Landwirthe speciell von:
Dresch-Maschinen, Roßwerken und Häcksel-Maschinen,
werden tüchtige uns gut empfohlene Personen als Agenten gegen angemessene Provision von einer der **größten** und **leistungsfähigsten** Fabriken gesucht. **Die Lieferung der Maschinen geschieht ab Königsberg.** Angebote beliebe man sub **Maschinen 1893** an die **Annoncen-Expedition** von **Haasenstein & Vogler, A.-G. Königsberg i. Pr.** zu richten.

Turnunterricht

für verheirathete Damen Montag und Donnerstag von 5—6 Uhr; für junge Mädchen Mittwoch und Sonnabend von 5—6 Uhr. Anmeldungen erbeten.
A. Brauns, staatl. gepr. Turnlehrerin,
Mocker, vis-a-vis **„Wiener Café".**

Victoria-Theater.

Donnerstag, den 15. Juni:
Eröffnung der Saison.
Heimath.
Schauspiel in 4 Akten von H. Sudermann.
Anfang präcise 8 Uhr.
Die Direktion. **Ludwig Hansing.**

Für Zahnleidende!
Mein Atelier
befindet sich
Breitestrasse 21.
Alex. Loewenson.

Prima geräucherte
Speckflundern, Schellfische
Seelachse
per Postpacket (10 Pfund brutto) 1 Mark 50 Pfennige incl. Verpackung, unter Nachnahme, offerirt täglich frisch geräuchert
B. Friddmann, Hamburg 4.

Prima neue **Matjes-Heringe**
Neue Sommer- **Malta-Kartoffeln**
empfiehlt billigst **Eduard Kohnert.**

Kaysus Pfeffermünz-Caramellen,
Packet **25 Pfg. ächt** bei **Anton Koczwara,** Drogerie in **Thorn** 6207.

Die dem Fräulein **Marie Jeziorska** am 13. und 26. Mai zugefügten Beleidigungen nehme ich reuemüthig zurück.
Rubinkowo, den 12. Juni 1893.
Theophil Weinerowski.

Am 6. Juni cr. ist mir **eine Weste gestohlen** worden, in der Tasche befanden sich eine Brieftasche mit einem Wechsel über 70 Mark, ausgestellt auf den Zieglermeister in Antoniewo, fällig am 2. Juli, ferner ein Reisepaß, ein Hundertmarkschein, ein russischer Gewerbeschein und sonstige Papiere. Wer mir zu dem Besitz der gestohlenen Sachen verhilft, erhält eine gute Belohnung. Vor Ankauf des Wechsels wird gewarnt.
Händler **Joseph Müller** in Leibitsch.

Thorner Marktpreise

am Dienstag, 13. Juni.
Der Markt war heute mit allen Zufuhren von Landprodukten gut beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Rindfleisch	Kilo	—	90	1	—
Kalbfleisch	"	—	80	1	—
Schweinefleisch	"	1	10	1	20
Hammelfleisch	"	—	90	1	—
Karpfen	"	1	80	—	—
Aale	"	1	80	—	—
Schleie	"	—	70	—	80
Zander	"	—	—	—	—
Hechte	"	—	80	—	—
Bressen	"	—	60	—	—
Barsche	"	—	70	—	80
Krebse	Schock	5	—	—	—
Enten	Paar	3	50	—	—
Hühner, alte	Stück	1	20	—	—
" junge	Paar	1	70	—	—
Tauben	"	—	65	—	70
Butter	Kilo	1	50	2	—
Eier	Schock	2	20	—	—
Kartoffeln	Zentner	1	40	1	50
Spargel	Pfund	—	—	—	—
Salat	4 Köpfchen	—	10	—	—
Spinat	Pfund	—	5	—	—
Radieschen	3 Bundch.	—	10	—	—
Gurken	Stück	—	50	—	60
Stroh	Zentner	2	25	—	—
Heu	"	3	50	—	—

Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung" (M. Schirmer) in Thorn.